

**«Wir wurden wirklich mit offenen Armen empfangen»**

Autor(en): Roger Ehret  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 2006

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d8cb7771-ecca-44b8-a04d-d6189f8acee9>

**Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# «Wir wurden wirklich mit offenen Armen empfangen»

**Ein Gespräch mit Katalin Horn-Kertész und László Alföldi, die vor fünfzig Jahren aus Ungarn flohen und heute in Basel leben**

Roger Ehret

*Wir treffen uns an einem trüben Nachmittag Anfang November 2006. Fast auf den Tag genau vor fünfzig Jahren schlugen sowjetische Truppen den ungarischen Volksaufstand nieder, der am 23. Oktober 1956 begonnen hatte. In der Folge kamen fast 14 000 Flüchtlinge aus Ungarn in die Schweiz, unter ihnen auch Katalin Horn und László Alföldi, mit denen ich mich zum Gespräch verabredet habe. Von Katalin Horn, die damals 22 Jahre alt war, erfahre ich, dass sie vor dem Aufstand in Budapest Bibliothekswissenschaften studierte und noch zu Hause bei ihren Eltern wohnte. László Alföldi sass damals im Gefängnis; er war als 21-jähriger Jurastudent im April 1951 zusammen mit zwei Freunden wegen «Verschwörung gegen die ungarische Republik» zum Tode verurteilt worden. Ein halbes Jahr nach dem Prozess wurden die beiden Freunde hingerichtet, das Todesurteil gegen László Alföldi wurde in lebenslange Haft umgewandelt.*

*Wie haben Sie beide den Aufstand erlebt?*

*Katalin Horn:* Ich hatte am 23. Oktober von einer geplanten Demonstration gehört, wollte da aber nicht hingehen, weil ich etwas ängstlich war. Nach einer studentischen Versammlung an der Uni ging ich aber am Nachmittag doch auf die Strasse und war dabei, als die grosse Studentendemonstration begann, die ja der Auftakt zur ungarischen Revolution war. Ich war auch dabei, als die Demonstration sich zum Nationalmuseum bewegte, wo der ungarische Dichter und Freiheitskämpfer Sándor Petöfi 1848 seine berühmte Rede «Nationallied» rezitiert hatte. Als dann am Abend in Budapest die ersten Schüsse fielen, war ich bereits wieder zu Hause. Danach folgte eine glückliche Zeit, wir hofften auf Demokratie und darauf, dass nun endlich ein anständiges Leben in Freiheit beginnen würde.

*László Alföldi:* Am Morgen des 25. Oktober wurden wir früh um fünf Uhr aus den Zellen geholt, und man sagte uns, einem Mithäftling und mir, wir müssten arbeiten. Im Gefängnishof stand ein Sowjetstern aus Beton, den wir zerschlagen sollten. Da wurde uns klar, dass etwas im Gang war, das wir nicht für möglich gehalten hatten. Am 26. Oktober

hörten wir dann, dass draussen Menschen lautstark die Öffnung des Gefängnisses verlangten. Am nächsten Tag brachen wir aus, wobei ich mit drei anderen Häftlingen noch Patienten im Gefängnis versorgte, die nicht transportfähig waren. Bis uns schliesslich am Abend ein Gefängniswärter fragte, wohin wir gehen wollten und uns anbot, bei ihm zu Hause zu übernachten. Weil wir ihn als anständigen Menschen erlebt hatten, nahmen wir die Einladung an. In den folgenden Tagen war die Situation überall unklar, man wusste nicht genau, wer zu den Aufständischen gehörte und wo die russischen Truppen waren.

*In der Zeit zwischen dem 23. Oktober und dem 3. November 1956 geschahen in Ungarn Dinge, die niemand erwartet hatte: Die Aufständischen konnten sich gegen die sowjetischen Truppen durchsetzen, viele Menschen lebten in einer politischen Euphorie. Bis dann am 4. November russische Panzer den Traum von Freiheit beendeten.*

*László Alföldi:* Am Abend des 3. November war ich in Budapest. Es war ein riesiger Freudentaumel, ein einmaliges Erlebnis. Dieses Gefühl kann man nicht beschreiben, da war alles andere egal; man hätte wirklich dort an Ort und Stelle sterben können. Am folgenden Morgen wurden wir um vier Uhr geweckt und erfuhren, dass die Russen auf dem Vormarsch nach Budapest waren. Auch wenn wir nicht darüber sprachen, kamen damals doch die ersten Gedanken an eine Flucht.

*Katalin Horn:* Mein Vater war damals beruflich in Debrecen und sah russische Tanks und Panzerwagen *en masse* von der Grenze her kommen. Durch ihn und später durch eine Freundin, die uns anrief, haben wir erfahren, dass alles zu Ende war. Dass es kein freies Leben, sondern eine Diktatur geben würde. Als die Kämpfe vorüber waren, ging ich zur Grossen Ringstrasse in Budapest, wo es aussah wie nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, überall gab es Ruinen. Ich konnte nur weinen.

*László Alföldi, dem eine neue Gefängnisstrafe oder sogar die Hinrichtung drohte, verliess Ungarn bereits am 6. November 1956. Er wollte eigentlich in die USA, entschied sich dann aber für die Schweiz, weil seine Mutter befürchtete, ihn im Fall eines Exils in Amerika nie mehr zu sehen. Am 16. November konnte László Alföldi in Buchs in die Schweiz einreisen und kurz darauf in Sankt Gallen ein Ökonomiestudium beginnen. Katalin Horn flüchtete mit ihrem späteren Mann in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar 1957 nach Österreich. In Wien erhielt das Paar ein Stipendium für die Schweiz und kam am 2. April 1957 in Basel an.*

*Wie wurden Sie nach Ihrer Flucht in der Schweiz aufgenommen?*

*Katalin Horn:* Wir wurden hier sehr liebenswürdig empfangen. Durch einen Bekannten meines Schwiegervaters, welcher in Basel Medizinprofessor war, kamen wir in der ersten Zeit bei dessen Labortechniker unter. Das Ehepaar Bitterli nahm uns sehr freundlich auf.

Einen Monat nach der Ankunft in Basel bekam ich, obwohl ich nur ein paar Brocken Deutsch konnte, Arbeit in der Universitätsbibliothek, und schon bald wurden mein Mann und ich von Kollegen nach Hause eingeladen. Damals kamen mir die Baslerinnen und Basler reservierter vor als heute, aber wir wurden wirklich mit offenen Armen empfangen, es fehlte uns nie an Einladungen und Freunden. Das war eine grosse Hilfe für uns in dieser ersten Zeit. Herr Bitterli besass, was damals doch noch eher selten war, ein Auto, und damit konnten wir die Schweiz kennenlernen. Er fuhr uns herum und zeigte uns das Land. Ich habe noch Fotografien aus dieser Zeit, die ich immer wieder mit viel Wehmut betrachte.

*László Alföldi:* Nach sechs Jahren im Gefängnis ist es nicht einfach, sich in der Freiheit zurechtzufinden, schon gar nicht in einem fremden Land, in einer fremden Sprache. Es ging mir aber gleich wie Frau Horn. Ich wurde von der Familie Bollmann aufgenommen, die mir ein Zimmer zur Verfügung stellte. Es war sofort ein familiäres Verhältnis. Ich konnte in der ersten Zeit umsonst in einem Restaurant essen, mit meiner Schlummermutter Frau Bollmann führte ich aber jeden Morgen lange Gespräche, bei denen sie sich vor allem am Anfang grosse Mühe geben musste, denn ich konnte ja kaum ein Wort Deutsch. Später, als ich mit meiner Frau in Basel lebte, kam Frau Bollmann oft hierher, um unsere Kinder zu hüten; sie wurde die «Grossmutter» unserer vier Kinder, und noch heute sind meine Frau und ich mit ihrer Tochter befreundet. Auch an der Hochschule wurden meine ungarischen Kollegen und ich sehr schnell, unkompliziert und unbürokratisch aufgenommen, so wie das eben nur in der Schweiz möglich ist. Wir konnten ja nicht einmal einen Nachweis erbringen, dass wir in Ungarn studiert hatten; aber auch das war überhaupt kein Problem.

*László Alföldi lernte in Sankt Gallen seine spätere Frau Helen Hafner, eine Schweizerin, kennen und kam 1963 nach Basel, wo er Finanzchef der Werbeagentur GGK wurde. Später machte er sich als Unternehmensberater selbstständig. Katalin Horn ist heute eine anerkannte Märchenforscherin, ihr Mann András Horn wurde Englischlehrer und Dozent für Literaturtheorie an der Universität Basel.*

*Katalin Horn:* Ich möchte nicht nach Ungarn zurück, obwohl es heute ein demokratisches Land ist. Unser Sohn lebt mit seiner Familie hier, wir haben gute Freunde und fühlen uns in Basel mehr zu Hause als in Ungarn. 1972 wurden wir hier eingebürgert. Mein Mann und ich haben in der Schweiz mehr Jahre verbracht als in Ungarn.

*László Alföldi:* Ich war seit 1990 mehrmals in Ungarn, hatte dort auch Aufträge, aber schon als meine Frau und ich heirateten und wir Kinder bekamen, wurde mir klar, dass ich für immer hier bleiben würde.

*Katalin Horn:* Wir waren einmal für ein «akademisches Jahr» neun Monate in den USA. Da hatte ich etwas Angst, dass mein Mann dort bleiben wollte, aber im Gegenteil: Als wir nach Hause kamen, begann er Schweizerdeutsch zu sprechen.